

## UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DER AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE WIEN IN DER ZEIT ZWISCHEN 1933 UND 1948<sup>1</sup>

Als die Direktion der Universitätsbibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien mit 1. Februar 2005 neu besetzt wurde, war bereits in den Vorgesprächen mit Rektor Stephan Schmidt-Wulffen und Vizerektorin Anna Steiger rasch klar geworden, dass die neue Leiterin auch das Universitätsarchiv (alter Teil bis in die 1960er Jahre) übernehmen, aus der Makartgasse in das Hauptgebäude am Schillerplatz 3 übersiedeln und in den adaptierten Räumlichkeiten neu aufstellen sollte.<sup>2</sup> Nach der Übersiedlung und Neuaufstellung des Universitätsarchivs begann ich auch die Korrespondenzen meiner Vorgänger zu bearbeiten, soweit sie vorhanden waren.<sup>3</sup>

- 
- 1 Der erste Teil dieses Beitrags wurde von Beatrix Bastl verfasst. Dafür wurden die Verwaltungsakten des Universitätsarchivs der Akademie der bildenden Künste Wien systematisch für die Jahre 1933 bis 1948 durchgesehen. Es ist klar, dass auch noch die entsprechenden Bestände des Österreichischen Staatsarchivs nach weiteren möglichen Hinweisen konsultiert werden müssen.
  - 2 Beatrix Bastl hatte vor ihrem Dienstantritt an der Akademie der bildenden Künste Wien zehn Jahre lang das Referat Archiv mit Bibliothek und Museum sowie die Agenda Denkmalpflege der Statutarstadt Wiener Neustadt/NÖ geleitet. Ihre Vorgänger als Bibliotheksdirektoren, die bis 2003 noch mit den Agenden Handzeichnungen, Fotografien und Kupferstichkabinett (damals genannt Bibliothek und die mit ihr vereinigten Sammlungen) versehen waren, sind: Robert B. Wagner, 1982–2004, Albert Massiczek, 1971–1981, Fritz Julius Miller, 1965–1970, Siegfried Freiberg, 1950–1964, Hans Ankwicz-Kleehoven, 1945–1950, und Otto Reich, 1919–1945. Vgl. dazu den Artikel von Wanda Lhotsky: Ausstellungen aus den Beständen des Kupferstichkabinetts. In: Akademie der bildenden Künste in Wien 1872–1972. Wien: Akademie der bildenden Künste 1972, S. 184–186, und die entsprechenden Artikel darin von Albert Massiczek, S. 108–109 sowie S. 185f. Zur Geschichte der Bibliothek und ihrer Direktoren zwischen 1892 und 1917 vgl. Die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien 1892–1917. Wien: Akademie der bildenden Künste 1917, S. 103–106 sowie S. 182–185 (mit Bibliotheksordnung und dem ihr eigenen Gremium).
  - 3 Vgl. an Literatur zur Akademie unter anderen: Birgit Schwarz: Geniewahn: Hitler und die Kunst. Wien: Böhlau 2009; Martin Bilek: Die Akademie der bildenden Künste 1967/68 bis 1991/92. Statistik der Meisterschulen und Institute. Wien: Akademie der bildenden Künste 1992; Hans Seiger, Michael Lunardi und Peter Josef Populorum (Hg.): Im Reich der Kunst. Die Wiener Akademie der bildenden Künste und die faschistische Kunstpolitik. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1990.

In den nächsten Jahren kam es mit Uri-Arthur Peled-Feldmann, einem der Benützer des Lesesaals, der unter den Nazis enteigneten Kunstsammlung seines Großvaters, Arthur Feldmann (1877–1941), nachging, zu regem Kontakt.<sup>4</sup> Im Zusammenhang damit kam mir ein Schreiben vom 30. September 1959 an Karl Feldmann zur Kenntnis, aus dem hervorging, dass der Schreiber, Otto Benesch (1896–1964), sich im Klaren darüber war, dass die Familie Feldmann über ihre enteignete Kunstsammlung einen Nachweis benötigte. Benesch hatte umfangreiche Einsichten über die Sammlung des verstorbenen Arthur Feldmann für eine Ausstellung erworben, enthielt sich aber dort, wo er nur undeutliche Erinnerungen hatte (wie Gemälde, Teppiche und die Bibliothek) des Wortes.

Uri Peled-Feldmann überließ mir eine Kopie dieser Erklärung von Otto Benesch, die hier im vollen Wortlaut zitiert sein möge:

»Erklärung: Ich habe den Rechtsanwalt Herrn Dr. Arthur Feldmann, Brno, meiner Erinnerung nach etwa seit dem Jahre 1930 persönlich gut gekannt. Herr Dr. Feldmann besaß eine umfangreiche Sammlung von Handzeichnungen alter Meister. Er trat an mich mit dem Ersuchen heran, die wissenschaftliche Bestimmung der Handzeichnungen der Meister der ausseritalienischen Schulen in seinem Besitz vorzunehmen. Die Bestimmung der Meister der italienischen Schulen lag in der Hand von Prof. Wilhelm E. Suida, wohnhaft in New York 111-40, 76th Drive Forest Hills. Dr. Feldmann ersuchte mich ferner, ihm bei dem weiteren Ausbau seiner Sammlung als wissenschaftlicher Berater behilflich zu sein. Im Zuge dieser Tätigkeit habe ich Herrn Dr. Feldmann in seinem wohl eingerichteten und mit einer Bibliothek versehenen Hause in Brünn wiederholt besucht und die Sammlung gründlich kennengelernt. In den Photographien, die mir der Sohn Dr. Arthur Feldmanns, Herr Karl Feldmann, vorlegt, erkenne ich die Bestände der Sammlung wieder. Ich habe selbst in verschiedenen wissenschaftlichen Aufsätzen gelegentlich Zeichnungen aus der Sammlung Dr. Arthur Feldmanns veröffentlicht. Auch andere Kunsthistoriker wie Hofrat

---

4 Arthur Feldmann (Rechtsanwalt in Brünn) besaß eine bedeutende Sammlung von Handzeichnungen Alter Meister. Am Tag der Besetzung Brünns (15.3.1939) wurde er gezwungen, seine Berechtigung zur Führung einer Anwaltskanzlei niederzulegen, sein Vermögen wurde eingefroren. Feldmann und seine Frau mussten innerhalb von zwei Stunden mit Handgepäck ihre Villa, die konfisziert wurde, verlassen und wurden in eine Ersatzwohnung gebracht. 1941 wurde er von der Gestapo gefoltert und zum Tode verurteilt. Nachdem er einen Schlaganfall erlitten hatte, wurde er aus der Haft entlassen und starb einige Tage später am 16.3.1941; seine Frau wurde nach Theresienstadt deportiert, 1944 nach Auschwitz und dort ermordet. Den Söhnen des Paares, Karl und Otto Feldmann (sie starben 1956 und 1989) gelang mit ihren Familien die Flucht nach Palästina (Israel). Beschlüsse 15.5.2006 und 3.10.2008 zur Restitution.

Dr. Joseph Meder, ehemaliger Direktor der Albertina, und Dr. Heinrich Leporini, ehemaliger Kustos der Albertina, haben das eine oder andere Stück der Sammlung Feldmann veröffentlicht.«

Dazu übergab mir Uri Peled-Feldmann eine Kopie der Fotografie seines Großvaters und eine Kopie der »Vermögensübersicht zum Todestage des Juden Dr. Arthur Feldmann, Brünn«.<sup>5</sup> Damit wurde der Bibliotheksdirektorin einmal mehr als deutlich, wie schwierig es sein musste, sein Eigentum an Büchern zu dokumentieren, sofern es keine Hinweise in den Büchern oder gar Rechnungen gab; dass eine Privatperson natürlich kein Akzessionsbuch führt, war ebenso anzunehmen. Christina Köstner-Pemsel nannte diesen Akt des Erkennens im Wahlfach M 4 – Provenienzforschung (Aufbaulehrgang Information Library and Information Studies 2010/11) sehr bezeichnend und fast humoristisch: »Suchen Sie etwas Bestimmtes?« NS-Provenienzforschung in Bibliotheken«.

Nachdem bekannt war, dass bereits einige wissenschaftliche Bibliotheken sich mit der Suche nach NS-Raubgut beschäftigten, wurde es auch innerhalb der Akademiebibliothek klar, dass dies eine wichtige Zukunftsaufgabe für das eigene Haus darstellte.<sup>6</sup> Letzten Ausschlag gab dann die Durchsicht der Verwaltungsakten des Universitätsarchivs der Akademie der bildenden Künste für die Jahre 1933 bis 1948, in denen die illegale NSDAP-Mitgliedschaft des damaligen Bibliotheksdirektors (bezeichnet als Bibliothek-, Kupferstich- und Handzeichnungen-Sammlung, heute getrennt in Bibliothek und Kupferstichkabinett, letzteres seit 2003 auch unter eigener Direktion) Otto Reich (1879-?) dokumentiert war.<sup>7</sup> Diese Tatsache legte nahe, dass der Leiter einer großen Sammlung, der noch dazu in der Zeit des Ständestaats als Illegaler fungiert hatte, durchaus gute Möglichkeiten gehabt haben könnte, an Nazi-Raubgut heranzukommen und/oder dieses durch die berüchtigte Reichstauschstelle in die Bibliothek kam.

- 
- 5 Mein Dank gilt Uri Peled-Feldmann für die Überlassung dieser Kopien und für viele weiterführende Gespräche.
- 6 Vgl. etwa in: Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf (Hg.): Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte. Göttingen: Vienna University Press bei V&R unipress 2008 bzw. Margot Werner: Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer Verantwortung gegenüber NS-Geschädigten. In: Christian Gastgeber u.a. (Hg.): Change! Zukunft gestalten. Festschrift für Johanna Rachinger. Wien: Phoibos 2010, S. 129–138.
- 7 Universitätsarchiv der Akademie der bildenden Künste Wien (UAAbKW), Verwaltungsakten (VA), Fragebogen über das Personal 1938 (in Auszügen): »Dr. phil. Otto Mauriz Franz Reich, wohnhaft Wien 19, Saarpfatz 8 Tür 10, geb. in Znaim am 22.3.1879, ev. AB bis Schönerer's ‚Los von Rom' Bewegung (6.8.1899), röm. kath, Bibliotheksdirektor an der Akademie der bildenden Künste, Mitglied der NSDAP seit 17. Juni 1933 (Mitgliedbuch Nr.: 6103653), Förd. Mitglied der SS seit 1938.«.

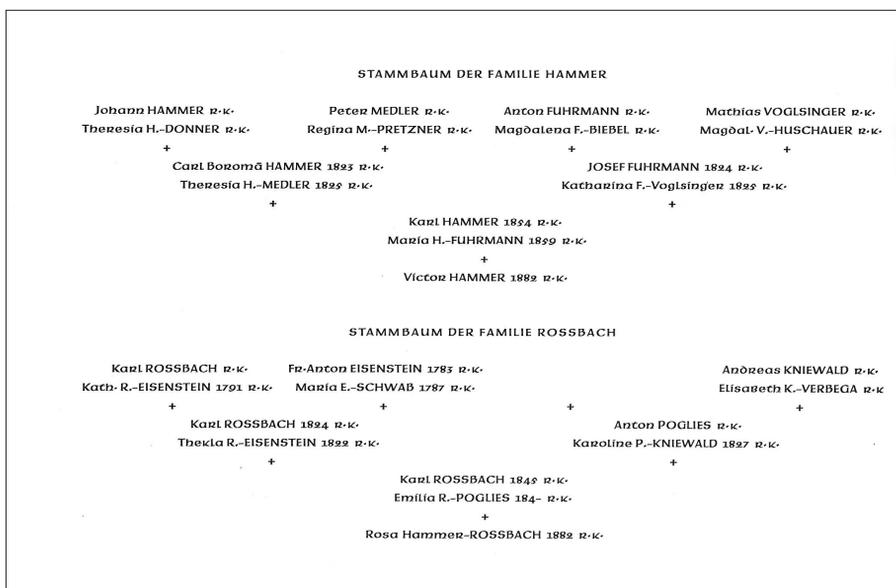


Abb.: Stammbaum der Familie Hammer (Nachweis: UAAbKW, VA Nr. 308/1938)

Weiters kam dazu an Verdachtsmomenten der »organische« Machtwechsel und die Einsetzung einer kommissarischen Leitung an der Akademie der bildenden Künste im März 1938.<sup>8</sup> Die Landesleitung Wien der NSDAP setzte am 12. März 1938 Ferdinand Andri (1871–1956), Wilhelm Dachauer (1881–1951) und Alexander Popp (1891–1947) als kommissarische Leitung der Akademie ein.<sup>9</sup> Noch am selben Tag bzw. am Sonntag, dem 13. März 1938, beschloß dieselbe Suspendierungen von Lehrpersonal und richtete ihr erstes Schreiben an den Bundesminister für Unterricht: »Diese Führung hat bereits die Arbeiten übernommen und hat auftragsgemäß die Akademieprofessoren Albert Bechtold, Erich Boltensstern, Viktor Hammer, Clemens Holzmeister, Rudolf Marschall und Karl

8 Vgl. dazu den Artikel von Elisabeth Klamper: Zur politischen Geschichte der Akademie der bildenden Künste 1918 bis 1948. Eine Bestandsaufnahme. In: Seiger, Lunardi und Populorum (Hg.): Im Reich der Kunst (Anm. 3), S. 5–64.

9 Als ich im Jahr 1998 eine Ausstellung mit dem Namen »Drei Maler – Zwei Kriege. Ferdinand Andri, Erich Erler und Carl Fahringer« an das Stadtarchiv Wiener Neustadt/NÖ übernahm und den nachfolgenden Artikel schrieb, waren mir viele Sachverhalte nicht bewusst, da ich in diese Richtung noch keine Archivarbeit geleistet hatte; aus diesem Grund hat man meinen Beitrag nicht nur kritisch, sondern möglicherweise auch als überholt anzusehen. Vgl. dazu Beatrix Bastl: »Drei Maler – Zwei Kriege. Ferdinand Andri, Erich Erler und Carl Fahringer«. In: Unsere Heimat. Blätter für Landeskunde von Niederösterreich 69/2 (1998), S. 146–149.

Sterrer, ferner die Honorarprofessoren Prof. Dr. Josef Gregor und Lothar Wallerstein sowie die technische Hilfskraft Eugen Wachberger der lehramtlichen Pflichten bis auf weiteres enthoben.«<sup>10</sup> Jetzt fragt man sich, um welchen Auftrag es sich hier gehandelt haben könnte? Oder war es doch eher vorauseilender Gehorsam?

Aber nicht nur das: Am 30. März 1938 diktierte Prof. Alexander Popp (Unterschrift Rektor Ferdinand Andri) folgendes Schreiben an das österreichische Unterrichtsministerium:

Der Leiter der h. o. Rektoratskanzlei, Regierungsrat Eduard Josch<sup>11</sup>, welcher das 60. Lebensjahr kürzlich vollendet hat, und die volle Dienstzeit aufweist, soll nach den derzeit hier noch geltenden Bestimmungen in Kürze aus dem aktiven Dienste scheidet. Durch die Schaffung Grossdeutschlands sind hier vielfach organisatorische Umstellungen notwendig geworden. Die Durchführung dieser Massnahme erfordert einen eingearbeiteten und mit den Verhältnissen der Kunsthochschule voll vertrauten ständigen Sekretär, um alle Veränderungen rasch und reibungslos in die Tat umzusetzen. Die kommissarische Führung beantragt daher, die geplante Ruhestandsversetzung des Genannten rückgängig zu machen und denselben weiter im aktiven Dienste zu belassen. Was die politische Einstellung des Regierungsrates Dr. Josch anlangt, so ist seine nationale Gesinnung seit jeher bekannt. Er ist Ehrenbursche der einzigen nationalen Verbindung an unserer Akademie, und hat, wenn er auch nicht P. G. war, die Bestrebungen der Partei und der nationalen Studentenschaft weitgehendst gefördert. So hat er, um nur ein Beispiel zu nennen, die Kampfspende durch 4 Jahre geleistet. Sein Sohn ist seit Jahren im Deutschen Reich werktätig, hat dort erst den Arbeitsdienst geleistet, und später in den S.S. Formationen Dienst gemacht. Vor seiner Ausreise nach dem Reiche hatte seine Gesinnung im früheren Regime Veranlassung gegeben, dass derselbe hier zweimal polizeilich beanständet und einmal wegen illegaler Tätigkeit polizeilich bestraft wurde. Der Vater wurde damals vom Bundesministerium für Unterricht zur Verantwortung gezogen, und wurde demselben die strafweise Versetzung in den Ruhestand angedroht.<sup>12</sup>

---

10 Klamper: Politische Geschichte (Anm. 8), S. 5. Zu Holzmeisters Versetzung in den Ruhestand mit der Hälfte der Pension Ende März 1939 mit dem Zusatz »Ein Rechtsmittel gegen diese Entscheidung steht Ihnen nicht zu« vgl. UAAbKW, VA, Nr. 336/1939 (24.3.1939) [Josch/Andri].

11 UAAbKW, VA, Fragebogen Personal 1938 (in Auszügen): »Dr. jur. Eduard Josch, geb. Klagenfurt 3.10.1877, röm. kath. Regierungsrat, war unterstützendes Mitglied des Kampfpförferrings Bezirksgruppe Wien Nr. 156 ab Juli 1932.«.

12 UAAbKW, VA, Nr. 288/1938 (z. Zl. 17.255 – I/5 vom 22.7.1937 [sic!]).

Der N.S.D. Dozentenbunđführer  
an der Akademie der bildenden  
Künste in Wien.

Die Persönlichkeit des a.o. Akademieprofessors Viktor H a m m e r  
erscheint dem Unterzeichneten im Rahmen des Neuaufbaues der Akademie  
durchaus untragbar. Wenn er auch als Künstler von hoher Begabung und  
unstreitigem Ernst in seinem Schaffen anzuerkennen ist, so besitzt er  
doch als Mensch nicht jene Eigenschaften, die ihn zum Lehrer der  
Jugend im nationalsozialistischen Staate befähigen. In politischer  
Beziehung stand er unzweifelhaft mit Freimaurerkreisen in Berührung, was  
ihn in der Systemzeit zu einem entschiedenen Parteigänger dieser Regie-  
rung hat werden lassen. Zudem ist er jüdisch versippt, da seine Tochter  
den Juden Oppenheimer geheiratet hat.  
Wien, am 18. November 1938.

*S. Robert Eigenberger*

*Abb.: Beurteilung Viktor Hammers durch den NS Dozentenbunđführer Dr. Robert Eigenberger (18.11.1938) (Nachweis: UAAbKW, VA Nr. 1059/1938 (Vorzahl 304-1938) und Nr. 726/1939 (Vorzahl 82/1938)).*

Das Schriftstück »Personalveränderungen bei öffentlichen Dienststellen: Weisungen« vom 26. März 1938 (Rektor Ferdinand Andri, gefertigt am 30. März 1938 durch Dr. Josch) gibt nun Auskunft über den »Auftrag« der kommissarischen Leitung, nämlich

(...) jene Lehr- und Amtspersonen oder Bedienstete, welche sich entweder besonders scharf zugunsten des früheren Regimes hervorgetan haben, oder welche Juden oder jüdisch versippt sind und endlich alle Unfähigen [sic!] auszuschneiden und sofort ihres Dienstes zu entheben. Doch soll diese Massnahme nur vorübergehend wirken, so dass nach der Abstimmung am 10. April 1938 alle Fälle einer eingehenden und strengen Überprüfung unterliegen. Die kommissarische Leitung hat sich bei Durchführung dieser Massnahme zur Richtschnur genommen, dass es aus pädagogischen Gründen zu vermeiden sei, dass die Schülerschaft später selbst solche Massnahmen einleitet, und dadurch dann das Ansehen der Lehrerschaft empfindlich schädigt.<sup>13</sup>

13 UAAbKW, VA, Nr. 267, 254/1938 (z. Zl. 8859 – I/5 vom 17.3.1938).

Kehren wir zurück zur Bibliothek und zu Bibliotheksdirektor Otto Reich, der als Leiter der Bibliothek und der Sammlung Handzeichnungen (= Kupferstichkabinett) als »gerichtlicher Sachverständiger der Gruppe XXVI/6 [?] in Angelegenheit einer Tauschaktion zwischen einem Privaten und dem Staate der graphischen Sammlung Albertina« fungierte.<sup>14</sup> Welcher Natur diese »Tauschaktion« tatsächlich war, bedarf, in Kenntnis der in der Anmerkung angegebenen Vorgangsweise, keiner Erklärung. Gleichzeitig darf auch in diesem Fall nicht unerwähnt bleiben, dass Reich auf fachlichem Gebiet durchaus als leistungsfähig und kompetent anzusehen war.<sup>15</sup>

Am 5. Dezember 1938 langt dann in der Bibliotheksdirektion der Erlass des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 11. November 1938 ein, der inländischen jüdischen Studierenden das Betreten der Hochschulen und damit auch der Hochschulbibliotheken verbietet. Zur »Vermeidung von Unzukömmlichkeiten [wurden] Juden überhaupt vom Besuche der Hochschulbibliotheken ausgeschlossen.«<sup>16</sup>

Dies zieht selbstverständlich einen Mangel an ausgebildetem Personal in jedem Fach nach sich, und da der einzige wissenschaftliche Beamte, Anton Kraus – neben dem Bibliotheksdirektor – der Albertina zugeteilt wurde, bemühte sich die kommissarische Leitung, die Bewerbung des bereits 1882 geborenen Anton Birti zu befördern. Zu diesem Zweck musste dieser den ausgefüllten Fragebogen über die Abstammung vorlegen, der mit allen Unterlagen der NSDAP-Gauleitung

---

14 UAAbKW, VA, Nr. 719/1938 (19.7.1938 Rektor Wilhelm Dachauer, Sekretär Josch): »Die graphische Sammlung »A l b e r t i n a« hat gegen übernommene Aquarelle und Kunstwerke verschiedener Künstler dem Stefan Kuffner anlässlich der Liquidierung seines Vermögens Material aus der Sammlung auf dem Wege des Tausches als Kompensationsobjekte zur Auswahl vorgelegt. Da Stefan Kuffner nicht selbst die Auswahl zu treffen erklärte, stellte er die Bedingung durch einen Fachmann in objektiver Weise den Vorschlag überprüft zu sehen.«

15 UAAbKW, VA, Nr. 279/1939 (10.3.1939): »Das akademische Professoren Kollegium hat Mitte vorigen Monates über Einladung der Bibliotheksdirektion nach Abschluss der Katalogisierungsarbeiten der akademischen Fachbücherei mit den dort angeschlossenen Sammlungen von Kupferstichen, Handzeichnungen und Photographien, die öffentlich aufliegenden Karteien mit einem erklärenden Vortrag des Bibliotheksdirektors Dr. Otto Reich in Augenschein genommen. Bei diesen Arbeiten hat sich die Bibliotheksdirektion genau an die preussischen Bibliotheksinstruktionen gehalten und diese sinngemäss für die Sonderzwecke dieser Sammlungen erweitert und ausgebaut. Durch die allen Besuchern zugänglichen Karteien ist es jedermann möglich ein gesuchtes Buch, sei es nach dem Autor sei es nach dem Inhalt und jedes Blatt der angeschlossenen Sammlungen sofort selbst zu finden. [...]« Dafür wurde Reich vom Ministerium geehrt und bekam dann auch das Ehrenkreuz für Frontkämpfer am 13.2.1940. Ebd. Nr. 144/1940.

16 UAAbKW, VA, Nr. 1250/1938 (5.12.1938). Gezeichnet der Sekretär Josch und der Rektor Ferdinand Andri [Hervorhebung im Orig.]

in Wien zur Bekanntgabe der politischen Unbedenklichkeit des Bewerbers weitergeleitet wurde. Birti trat schlussendlich diese Stelle an der akademischen Bibliothek an.<sup>17</sup> Am 6. März 1939 wurden Reich und Birti von der Arisierung von sechs Buchhandlungen und Musikalienverlegern in Leipzig in Kenntnis gesetzt, mit dem Hinweis, dass der Mitarbeiter der Abteilung IIA, SS-Standartenführer Gerhard Noatzke, mit deren Leitung betraut wurde und am 3. Dezember 1938 bereits als Treuhänder bestätigt worden war.<sup>18</sup> Dieser Hinweis sollte den Bibliotheksdirektoren genügen, um jene Betriebe als nicht mehr jüdische Betriebe anzusehen und damit klarzustellen, dass »im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit diesen Betrieben bereits jetzt keinerlei Anlaß mehr zur Zurückhaltung gegeben ist«.<sup>19</sup>

In der Bibliothek fand nebenbei bemerkt auch am 20. April 1939 um 9.30 Uhr eine »kleine interne Feier zum Geburtstage unseres Führers und Reichskanzlers« statt.<sup>20</sup>

Erst 1942 wurde ein Bergungskommissar (RR Dr. Berg, Wien 1, Reitschulgasse 2) vom Reichsstatthalter in Wien bestellt und mit der Bergung der Bibliothek begonnen:

Es wurden die Kunst- und Bücherbestände in 3 Gruppen eingeteilt. Die 1. Gruppe umfassen die unersetzbaren Kunstschatze von ganz besonderem Werte. Diese Kunstwerke aus dem Bestande der Bibliothek wurden in einem Banktresor in der Rockhgasse in Sicherheit gebracht. Die 2. Gruppe, welche immerhin noch sehr wertvollen Besitz darstellt, wurde in einem gewölbten Kellerdepotraum des Akademiegebäudes splittersicher untergebracht. Die 3. Gruppe, die Restbestände umfassen, wurde in ihrem gewöhnlichen Raume belassen.<sup>21</sup>

Im September 1945 wurde der Leiter der Bibliothek des staatlichen Kunstgewerbemuseums Hofrat Hans Ankwicz-Kleehoven (1883–1962) an die Akademie der bildenden Künste Wien versetzt, um von nun an den Posten eines Bibliotheksdirektors zu bekleiden.<sup>22</sup> Seine Einsetzung beantragte ausgerechnet – jetzt wieder – Minister Hans Pernter, dem die Ehrenmitgliedschaft an der Akademie

---

17 UAAbKW, VA, Nr. 197/1939 vom 24.2.1939.

18 UAAbKW, VA, Beilagen vom 6.3.1939 Josch mit videat Herr Bibliotheksdirektor Reich.

19 Ebd., Abschrift des Entscheids des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung aus Berlin, 28.1.1939.

20 Das volle Programm dazu findet sich ausführlich in den Verwaltungsakten des UAAbKW Nr. 488/1939.

21 UAAbKW, VA, Nr. 1398/1942 (27.12.1942 zur Einsicht Herrn Bibliotheksdirektor Reich).

22 UAAbKW, VA, Nr. 452/1945 (17.9.1945), Nr. 680/1945 (20.9.1945) und Nr. 895/1945 (30.10.1945).

aberkannt und dann wieder zuerkannt worden war. Hans Ankwicz-Kleehoven war ein bedeutender Wissenschaftler und als Absolvent des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung mit einer Ausbildung ausgestattet, die ihresgleichen nicht so schnell fand. Aufgrund der Tatsache, dass seine Mutter Jüdin war, galt er den Nationalsozialisten als »Mischling 1. Grades« und wurde 1939 als Vorstand der Bibliothek des Museums für Kunst und Industrie zwangspensioniert; 1945 wurde er als Bibliotheksdirektor an der Akademie der bildenden Künste wieder eingesetzt, 1950 erfolgte dann seine reguläre Pensionierung.<sup>23</sup>

Und auch im Jahr 1946 hatte man so seine Schwierigkeiten mit einigen Bibliotheksbenützern, denn Rektor Herbert Böckl (1894–1966) musste einem Professorenkollegen schreiben: »Ich bin auch der Ansicht, dass unsere Akademiebibliothek in erster Linie für die Benützung durch unsere Professoren und Hörer der A n s t a l t da ist, dass aber dieser wichtige Umstand nicht dazu verwendet werden darf, um die eigenen Atelierräume zu Privatbibliotheken auszustatten. [...] Da Sie der Hauptabnehmer unserer Bibliothek sind, bitte ich Sie, meinem Wunsche entsprechend sich zu verhalten.«<sup>24</sup>

## **ARBEITSBERICHT ZUR PROVENIENZFORSCHUNG AN DER AKADEMIEBIBLIOTHEK<sup>25</sup>**

In raschen, gut vorbereiteten Aktionen wurden in Österreich im März 1938 Wertgegenstände in jüdischen Wohnungen von Angehörigen der SS und SA, Beamten der Polizei und Gestapo beschlagnahmt. Der Kunstraub, geregelt durch Verordnungen und Gesetze, hatte begonnen. Aufgrund der *Verordnung zur Anmeldung ihres Vermögens* vom 26. April des Jahres war die jüdische Bevölkerung gezwungen, Meldung über Vermögen und Wertgegenstände zu erstatten. Bei Emigrationen mussten Genehmigungen für die Mitnahme von Gegenständen eingeholt werden, wobei ein Ausfuhrverbot für alle Kunstwerke bestand.<sup>26</sup> Kunstgegenstände und Bücher mussten bei Emigration, Flucht oder Deportation zu-

---

23 Claudia Karolyi, Alexandra Mayerhofer: Das Glück des Sammelns. Die Exlibris-Sammlung Ankwicz-Kleehoven in der ÖNB. In: *Biblos* 46 (1997), S. 91–114. Zur Dotation der Bibliothek, Handzeichnungen- und Kupferstichsammlung 1947 vgl. UAAbKW, VA, L6/S.174/1947 samt allen Beilagen.

24 UAAbKW, VA, Nr. 59/1946 (18.1.1946), Schreiben Rektor Herbert Böckl an einen Kollegen: »Verehrter Herr Professor!«.

25 Der zweite Teil dieses Beitrags wurde von Paul Köpf verfasst.

26 Sabine Loitfellner: NS-Kunstraub und Restitution in Österreich. Institutionen – Akteure – Nutznießer. In: Verena Pawlowsky, Harald Wendelin (Hg.): *Enteignete Kunst. Raub und Rückgabe – Österreich von 1938 bis heute*. Bd. 3. Wien: Mandelbaum Verlag 2006, S. 13f.

rückgelassen werden. Beschlagnahmt wurde unter anderem die Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde Wien und die der Israelitischen theologischen Lehranstalt, aber ebenso große Privatbibliotheken. Der »Hausrat« wurde von der NS-Behörde verkauft, wobei auch Bibliotheken Bücher erwarben. Bis Juli 1941 machte der Verkauf konfiszierter Bücher rund vier Millionen Reichsmark aus. Heute erkennt die am 29. April 1999 nach Beschluss des Wiener Gemeinderates eingerichtete Wiener Restitutionskommission an, dass es sich um Zwangsverkäufe gehandelt hatte.<sup>27</sup> Da es über geraubte Bibliotheken allerdings keine schriftlichen Nachweise gibt, diese vielmehr geheim gehalten und überdies aufgeteilt wurden, ist es schwierig und mitunter unmöglich, den Weg von Büchern zu verfolgen.<sup>28</sup> Ob sich enteignete Medien auch in der Sammlung der Universitätsbibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien befinden – und, ob diese benannt werden können, gilt es nun zu klären.

Im Rahmen des Akademierundgangs 2011 lud die Universitätsbibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien Markus Stumpf, Vorsitzender der *AG NS-Provenienzforschung der Vereinigung österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare* und Leiter der Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte und Ost-europäische Geschichte an der Universität Wien, zu einem Vortrag über die NS-Raubgutforschung an österreichischen Bibliotheken ein. Die Veranstaltung stellte gleichsam das offizielle *kick off* für das eigene Provenienzforschungsprojekt dar, womit sich die Akademiebibliothek in die 30 von insgesamt 1.600 wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken Österreichs einreihet, die ein entsprechendes Projekt durchführen.<sup>29</sup> Unter der Leitung von Direktorin Beatrix Bastl wird seit Jänner 2011 die erste konzentrierte und systematische Suche nach möglichem NS-Raubgut in den Medienbeständen der Akademiebibliothek durchgeführt. Das

---

27 Christian Mertens: »Die Hoffnungen müssen realistisch sein!« Anmerkungen zur Restitutionspraxis in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. In: Verena Pawlowsky, Harald Wendelin (Hg.): *Enteignete Kunst. Raub und Rückgabe – Österreich von 1938 bis heute*. Bd. 3. Wien: Mandelbaum Verlag 2006, S. 176–178.

28 Margot Werner: *Die Enteignung der Bibliothek Schnitzlers*. In: Verena Pawlowsky, Harald Wendelin (Hg.): *Enteignete Kunst. Raub und Rückgabe – Österreich von 1938 bis heute*. Bd. 3. Wien: Mandelbaum Verlag 2006, S. 168.

29 Die Zahlen sind dem Vortrag »NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken« von Markus Stumpf entnommen, gehalten am 21.1.2011 an der Akademiebibliothek. Parallel zu den Bestrebungen der Universitätsbibliothek gab es Ende 2010 an der Akademie der bildenden Künste Wien auch einen studentischen Protest. In einem offenen Brief, datiert mit 4.11.2010, kritisierte die Plattform Geschichtspolitik, dass »eine systematische wissenschaftliche Erforschung der Provenienz von Mobilien und Sammlungsgegenständen« am Haus bisher ausgeblieben wäre; konsequent wurde die Schaffung einer entsprechenden Stelle gefordert. Vgl. [http://www.plattform-geschichtspolitik.org/files/Brief\\_Plattform\\_Geschichtspolitik.pdf](http://www.plattform-geschichtspolitik.org/files/Brief_Plattform_Geschichtspolitik.pdf) (Stand: 18.2.2011).

Projektteam besteht aus Andreas Ferus, Paul Köpf und Martin Kreuz. Gegenstand der Untersuchung sind alle Erwerbungen – Ankäufe sowie insbesondere Schenkungen und Tausche – der Jahre von 1933 bis 1955. Ziel ist es, bedenkliche Medien im Sinne des Kunstrückgabegesetzes benennen zu können und gegebenenfalls NS-Raubgut an die rechtmäßigen EigentümerInnen zu restituieren. Nicht zuletzt will auch die Provenienzforschung an der Bibliothek am Schillerplatz »der Erinnerung an eine amnestierte, nicht der Amnesie verfallenen Zeit [dienen]«. <sup>30</sup> Der zeitliche Rahmen für die Projektarbeit ist mit 2011 bis 2016 angegeben.

Die Universitätsbibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien umfasst heute einen Medienbestand von rund 200.000 Einheiten. Es sind dies Monographien, Sammelbände, Zeitungen und Zeitschriften sowie digitale Medienträger (CD-Roms und DVDs). Die Sammlungsschwerpunkte sind bildende Kunst und zeitgenössische Kunst sowie Kunstgeschichte und Architektur. Ungefähr zehn Prozent der Sammlung wurden in den Jahren 1933 bis 1955 erworben; dies entspricht in absoluten Zahlen rund 20.000 Medien. Da die Bestände nach *numerus currens* aufgestellt sind, lassen sich die Erwerbungen für den Untersuchungszeitraum grundsätzlich auf die Signaturengruppen 15.000–21.000 eingrenzen. Es ist allerdings zu bedenken, dass es sich hierbei um Richt- beziehungsweise Schätzwerte handelt: Informationen zu Erwerbungen sind für die Jahre 1933 bis 1950 nicht – oder nicht mehr – vorhanden.

Die Provenienzforschung an der Akademiebibliothek wird in zwei Schritten durchgeführt. Zunächst untersucht Beatrix Bastl die Verwaltungsakten der Jahre von 1933 bis 1948 im Universitätsarchiv auf Hinweise zu Ankauf, Tausch oder Schenkung von NS-Zwangseignungen. Gleichzeitig haben Andreas Ferus und Paul Köpf die Signaturenkataloge und Inventarbücher gesichtet und führen infolge Buchautopsien durch. Die Inventarbücher der Universitätsbibliothek wurden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mutmaßlich aus älteren Ankaufslisten abgeschrieben. Auskunft über Ankaufsspezifika geben die Inventare erst mit Anfang der 1950er Jahre; dies betrifft sowohl das Ankaufsdatum und den Kaufpreis wie auch allgemeine Informationen zu Erwerbungen. Einziger regelmäßiger Vermerk bei den Erwerbungsgruppen vor 1955 ist ein *N* in eckiger Klammer zur Kennzeichnung der Literaturbestände mit nationalsozialistischer Propaganda, die in der Aufstellung *NS-Literatur* zusammengefasst sind. Die mangelhaften Informationen in den Inventarbüchern lassen einerseits die Vermutung zu, dass es

---

30 Aleida Assmann: *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München: Beck 2009, S. 105 zit. n. Jürgen Babendreier: *Ausgraben und Erinnern*. In: Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf (Hg.): *Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte*. Göttingen: Vienna University Press bei V&R unipress 2008, S. 15–41, hier S. 27.

zu unrechtmäßigen Erwerbungen gekommen sein könnte; andererseits macht das Fehlen von Ankaufsnachweisen für die Zeit vor 1950 Buchautopsien zum Grundpfeiler des Provenienzprojekts. Um NS-Raubgut in den Beständen der Akademiebibliothek nachweisen zu können, muss jedes Buch durchgesehen werden. Verdachtsmomente können sich aus *Exlibris*-Vermerken, relevanten handschriftlichen Eintragungen (Namen oder Zahlen- und Buchstabencodes) oder Etikettenresten ergeben.

Die erste Sichtung des Bestandes im Depot der Universitätsbibliothek hat gezeigt, dass die Bücher aus der Ankaufszeit der Jahre von 1933 bis 1955 in zwei Gruppen eingeteilt werden können. Die erste Gruppe setzt sich aus jenen Büchern zusammen, die zwischen 1933 und 1955 publiziert wurden. Die zweite Gruppe sind antiquarische Erwerbungen, wobei es sich überwiegend um Bücher aus dem 18. und 19. Jahrhundert handelt. Letztere bildet im gegenständlichen Bestand die Ausnahme; gleichwohl konnten aus antiquarischen Büchern die zunächst wertbarsten Informationen gewonnen werden: Es sind dies *Exlibris*-Vermerke und handschriftliche Notizen. Die Ergebnisse werden in einer Forschungsdokumentation gesammelt. Beispielhaft hierfür nachstehend die tabellarische Dokumentation des Buches mit der Signatur 14775-E, das neben einem *Exlibris* einen handschriftlichen Namenseintrag sowie Zahlencodes aufweist; hingewiesen sei auch auf die Abbildung, die die Umschlaginnenseite zeigt.

Signatur	Inv.Nr.	Autor/Titel	Stückzahl	Provenienzvermerk	Recherche
14775-E	/	Johann George Sulzer, Allgemeine Theorie der schönen Künste (8 Bände, Leipzig 1792–96)	8	Ex-Libris: A.M. Lachinger; Schriftzug: R. Beetz Zahlencodes an Umschlaginnenseite	R. Beetz = vielleicht Reintje Beetz od. Rachel van Beetz (Yad Vashem-DB); Zahlencodes nicht bestimmbar

Im zweiten Schritt werden die gesammelten Ergebnisse mit Datenbanken abgeglichen. Zu nennen sind vor allem die Kunstdatenbank des Nationalfonds, die Lost Art Internet Database, das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und die Shoah-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem sowie die Aktenbestände der Vermögensverkehrsstelle im Österreichischen Staatsarchiv. Abschließend ist eine Dokumentation im Online-Katalog der Akademiebibliothek vorgesehen. Die Provenienzerschließung unrechtmäßig-erworbener Medien orientiert sich an der Herangehensweise der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien.<sup>31</sup>

31 Andreas Ferus: Virtuelles Mahnmal. Provenienzerschließung – kooperativ oder stand alone? In: Mitteilungen der VÖB 63 (2010) 3/4, S. 38–49.

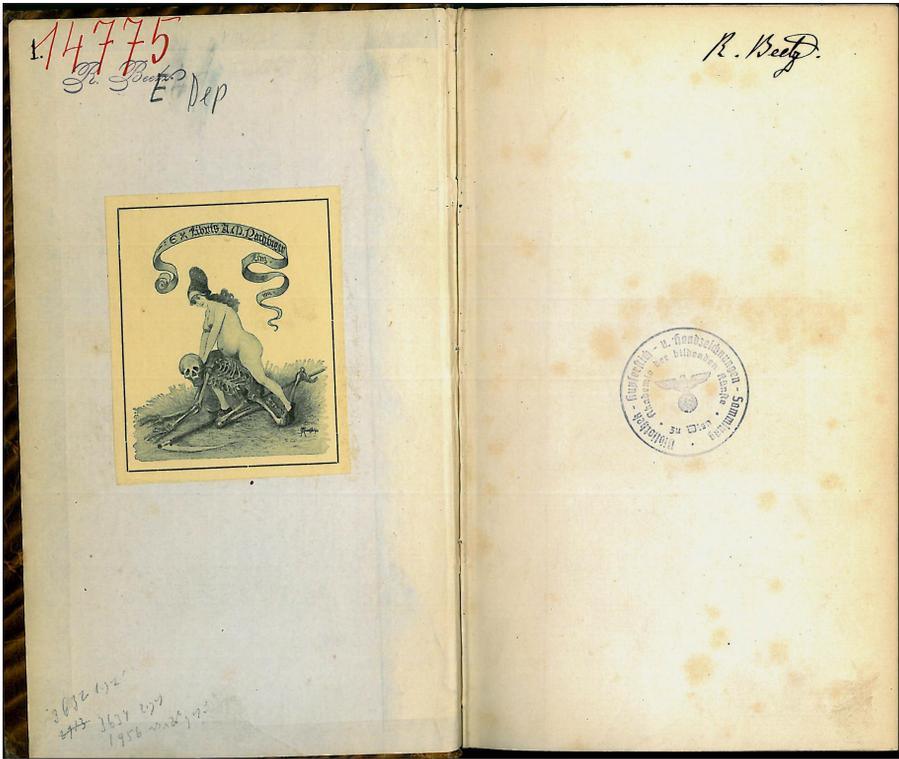


Abb.: Johann Georg Sulzer: *Allgemeine Theorie der Schoenen Kuenste*. Leipzig 1792 (Signatur der UB der Akademie der bildenden Künste Wien 14775/I/1) mit dem handschriftlichen Eintrag R. Beetz und einem Exlibris auf dem Vorsatzblatt, bezeichnet mit: A. M. Pachinger Linz, wobei Xanthippe nur mit einer Goldhaube bekleidet (in Verkehrung der Übersetzung ihres Namens »blond« und »Pferd«) den Tod (bezeichnet durch Gerippe und Sense) reitet. Ein sehr ungewöhnliches Exlibris.

Im Zuge der Provenienzforschung wird auch der Bestand NS-Literatur untersucht. Die Sammlung ist in einem für die Öffentlichkeit nicht zugänglichen Depot der Akademiebibliothek aufgestellt und umfasst rund 300 Bücher mit nationalsozialistischer Propaganda. Es sind dies vorrangig Monographien, in geringerer Stückzahl auch Zeitschriften. Ein Großteil der Sammlung kann der Belletristik zugerechnet werden und war als solche Teil der *Fachbücherei für deutsche Literatur an der Akademie der bildenden Künste Wien*.<sup>32</sup> Diese wurde nach Ende des 1. Weltkrieges eingerichtet und folgte dem Humboldtschen Ideal der

32 Unter anderem befinden sich in dem Bestand Bücher von Hans Friedrich Blunck, Karl Springenschmid oder dem während der NS-Zeit häufig rezipierten Gorch Fock.

Universalbildung: Studierenden des Hauses – vor allem jenen ohne höheren Schulabschluss – sollte (vorrangig) die Geisteswissenschaft zugänglich gemacht werden. In der Aufstellung *NS-Literatur* finden sich neben Adolf Hitlers *Mein Kampf* auch weitere politische Hetzschriften, unter anderem eine Ausgabe von Hermann Görings Schriften und Reden. Zeitschriften, die während der NS-Zeit in den Bestand der Akademiebibliothek kamen, sind die Monatsschrift *Deutschlands Erneuerung*, *Die Bewegung* oder die *Schriftenreihe für Heimat und Volk*. Die Monographien und Periodika der *NS-Literatur* sind in den Karteikarten nachgewiesen und werden sukzessive im Bibliothekssystem *ALEPH* aufgenommen. Das laufende Retrokatalogisierungsprojekt der Akademiebibliothek, dessen Ziel der Nachweis des gesamten Medienbestandes im Online-Katalog ist und das parallel und verknüpft mit dem Provenienzprojekt durchgeführt wird, brachte bereits weitere Stücktitel zum Vorschein, die gleichfalls nationalsozialistisches Gedankengut transportieren und ebenso in die NS-Aufstellung integriert werden. Die Literatur ist eingeschränkt zugänglich und kann mit Bekanntgabe der Forschungsfrage ausschließlich im Lesesaal eingesehen werden. Ungeachtet der vergleichsweise geringen Stückzahl ist die Aufstellung *NS-Literatur* ein wichtiger Baustein zur Rekonstruktion der Geschichte der Akademiebibliothek und ein Nachweis für Ottos Reichs Erwerbspolitik und Schwerpunktsetzung.

# NS-PROVENIENZFORSCHUNG AN ÖSTERREICHISCHEN BIBLIOTHEKEN

Schriften der Vereinigung Österreichischer  
Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB)  
Herausgegeben von Harald Weigel  
Band 10

# **NS-PROVENIENZFORSCHUNG AN ÖSTERREICHISCHEN BIBLIOTHEKEN**

## **Anspruch und Wirklichkeit**

Herausgegeben von  
Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel und Markus Stumpf

Umschlag: Tobias Neugebauer  
Satz: Josef Pauser  
Druck: fgb Freiburger Graphische Betriebe  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-85376-290-5

© 2011 Wolfgang Neugebauer Verlag GesmbH Graz–Feldkirch

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie die Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Tonkopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

# INHALT

Zum Geleit ( <i>Hannah Lessing</i> ) .....	9
Begleitwort ( <i>Harald Weigel</i> ) .....	14
Einleitung: NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken – Anspruch und Wirklichkeit ( <i>Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel, Markus Stumpf</i> ) .....	16

## 1. ÜBERBLICKSBEITRÄGE

<i>Murray G. Hall</i> , Rückblicke eines Buch- und Zeithistorikers .....	23
<i>Eva Blimlinger</i> , Warum denn nicht schon früher? Rückgabe und Entschädigungen von Kunst- und Kulturgütern in Österreich zwischen 1945 und 2011 .....	37
<i>Sabine Loitfellner</i> , Das Procedere danach. Ablauf und Problembereiche bei der Übereignung von Restitutionsobjekten .....	53
<i>Walter Mentzel</i> , Wiener NS-Antiquariate und ihre Rolle im Bücherraub. Oder: Wie Antiquariate von der Judenverfolgung profitierten. Ein Forschungsbericht .....	65
<i>Franz J. Gangelmayer</i> , Die Parteiarchive der NSDAP-Wien. Eine erste Bestands- und Überlieferungsgeschichte .....	83
<i>Frank Möbus</i> , Von engen Netzwerken und großen Maschen. Provenienz- projekte in deutschen Bibliotheken: Chancen, Perspektiven, Probleme ..	101

## 2. UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN

### 2.1. Berichte Universitätsbibliotheken

<i>Markus Stumpf</i> , Ergebnisse der Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien .....	113
<i>Peter Malina</i> , Die »Sammlung Tanzenberg«: »Ein riesiger Berg verschmutzter mit Schnüren verpackter Bücher« .....	133
<i>Markus Stumpf</i> , Ergebnisse der Provenienzforschung an der Fachbereichsbibliothek Judaistik der Universität Wien .....	155
<i>Walter Mentzel</i> , NS-Raubgut an der Medizinischen Universität Wien – Am Beispiel der vertriebenen Mediziner Otto Fürth, Markus Hajek, Egon Ranzi, Carl J. Rothberger, Maximilian Weinberger und des Fotografen Max Schneider .....	189

<i>Bruno Bauer</i> , NS-Provenienzforschung und Restitution: ethische Verpflichtung und strategische Aufgabe für Bibliotheken – am Beispiel der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien . . . . .	207
<i>Katharina Bergmann-Pfleger – Werner Schlacher</i> , Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Graz . . . . .	223
<i>Andreas Schmoller</i> , Die Suche nach NS-Raubgut an der Universitätsbibliothek Salzburg. Quellen und Methoden der Provenienzforschung . . . . .	233
<i>Alrun Benedikter</i> , Die Öffentliche Studienbibliothek Klagenfurt in den Jahren 1931 bis 1953 zwischen Systemergebenheit und behänder Beteiligung am nationalsozialistischen Kulturgüterraub . . . . .	251
<i>Beatrix Bastl – Paul Köpf</i> , Universitätsbibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien in der Zeit zwischen 1933 und 1948 . . . . .	273

## 2.2. Projektskizzen Universitätsbibliotheken

<i>Martin Wieser – Susanne Halhammer</i> , NS-Provenienzforschung an der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol in Innsbruck . . . . .	289
<i>Klemens Honek</i> , Provenienzforschung an der Wirtschaftsuniversität Wien ..	297
<i>Tarik Gaafar</i> , Werkstattbericht zur NS-Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Universität für Bodenkultur Wien . . . . .	299
<i>Christa Mache – Ilona Mages – Doris Reinitzer</i> , Provenienzforschung an der Veterinärmedizinischen Universitätsbibliothek Wien . . . . .	307

## 3. NATIONALBIBLIOTHEK UND LANDESBIBLIOTHEKEN

<i>Margot Werner</i> , Geraubte Bücher – Sonderfall Provenienzforschung in Bibliotheken. Ein Werkstattbericht aus der Österreichischen Nationalbibliothek. . . . .	315
<i>Christian Mertens</i> , NS-Provenienzforschung in der Wienbibliothek im Rathaus . . . . .	329
<i>Monika Eichinger</i> , Die Studienbibliothek Linz in der NS-Zeit . . . . .	347

## 4. MUSEUMS- UND BEHÖRDENBIBLIOTHEKEN

<i>Harald Wendelin</i> , Die Provenienzforschung in der Bibliothek des Parlaments. Ergebnisse einer Pilotstudie . . . . .	371
<i>Katinka Gratzner-Baumgärtner</i> , Das Belvedere in Wien: zum Status der Provenienzforschung in der Bibliothek des Hauses . . . . .	391
<i>Leonhard Weidinger</i> , MAK-Bibliothek und Kunstblättersammlung . . . . .	413

<i>Claudia Spring</i> , NS-Provenienzforschung in den Bibliotheken des Naturhistorischen Museums Wien. Ein Werkstattbericht . . . . .	425
<i>Susanne Hehenberger – Monika Löscher</i> , »...das Schmerzenskind der letzten Jahre...«. Ein Arbeitsbericht zur Provenienzforschung in der Bibliothek des Kunsthistorischen Museums . . . . .	441
<i>Hermann Hummer – Birgit Johler – Herbert Nikitsch</i> , Die Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde. Ein Vorbericht . . . . .	459

## ANHANG

Abstracts und Keywords . . . . .	479
Kurzbiographien der Autorinnen und Autoren . . . . .	508
Abgeschlossene und offene Restitutionsfälle (unvollständig). . . . .	516
Auswahlbibliographie zur Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken . . . . .	521
Bildnachweis . . . . .	528
Sach- und Personenregister . . . . .	529